

Feststellung, dass Sigismund Markus zu den assimilierten Danziger Juden gehören solle – dem widerspricht schon der ihm zugeschriebene Jargon.

Dem Werk von Chwin nähert sich B.-K. mit einer neuen Lesart, indem sie die Frage nach der Bedeutung der Dinge als „Memorialobjekte“ (S. 169) mit dem Motiv des Friedhofs verbindet und den Erzählungen vom Leben und Verfall der Dinge zwischen den Kulturen nachgeht. Sie verweist darauf, dass Chwin die Stadt Danzig als einen zufälligen Ort auf der (historischen) Landkarte Ostmitteleuropas ansieht, der „lediglich eine gute symbolische Sprache bietet“<sup>1</sup>: Diese Sprache entfalte er in seinen literarischen Imaginationen der Stadt.

Die Interpretation von *Weiser Dawidek* stellt das nostalgische Moment, die Motive der Apokalypse und Erlösung sowie den intertextuellen Dialog mit Grass' Novelle *Katz und Maus* heraus. Hier gelingt B.-K. eine gut lesbare Synthese der Sekundärliteratur, über die sie in einzelnen Punkten (z.B. im Vergleich Mahlke/Dawid Weiser) hinausgeht. Inspirierend sind ihre Überlegungen zu Huelles Erzählungen, etwa zu den Bildern der Kaschubei (als einer Welt von Irrealität und Ursprünglichkeit), der untergegangenen mennonitischen Kultur und der Polen, die erst über eine Initiation Zugang zur Geschichte ihrer Geburtsstadt Gdańsk finden.

Die Lektüre dieser lesenswerten Studie wird manchmal durch sprachliche Mängel und sinndeformierende Verkürzungen erschwert. Als Beispiel sei genannt: „die Entstehung der Nationalstaaten hatte massenhafte Vertreibungen zur Folge; doch die Grenzen des Versailler Vertrags erwiesen sich nicht als dauerhaft“ (S. 18). Daneben gibt es einige sachliche Fehler, die vor allem Danziger Realien betreffen, z. B. „Rechtsgerichtete nationalsozialistische Kräfte dominierten ab 1920 im Volkstag“ (S. 28, vermutlich ist die Deutschnationale Volkspartei gemeint). Solche Stolpersteine erschweren etwas das Auffinden der interessanten Beobachtungen und Thesen dieser Studie, mit der sich B.-K. in die Forschung zu den literarischen Bildern von Danzig/Gdańsk eingeschrieben hat.

Gdańsk

Marion Brandt

<sup>1</sup> Złe miejsce na ziemi. Z Stefanem Chwinem rozmawia Andrzej Franaszek [Ein schlimmer Ort auf Erden. Andrzej Franaszek im Gespräch mit Stefan Chwin], in: *Tygodnik Powszechny* (1996), 1, S. 13.

**Jewish Space in Contemporary Poland.** Hrsg. von Erica Lehrer und Michael Meng. Indiana Univ. Press. Bloomington u. a. 2015. VII, 299 S., 30 graph. Darst. ISBN 978-0-253-01503-7. (€ 37,90.)

Mit *Jewish Space in Contemporary Poland* haben Erica Lehrer und Michael Meng einen Sammelband vorgelegt, der sich aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven (Geschichte, Soziologie, Anthropologie) mit den vielschichtigen Prozessen der wiederbelebenden und neuinszenierenden Auseinandersetzung von *jewish spaces* ehemaligen jüdischen Lebens wie auch jüdischer Geschichte in Polen seit den 1990er Jahren beschäftigt. Theoretisch wie empirisch untersuchen die Beiträge einerseits das komplexe Zusammenspiel unterschiedlicher Einflussfaktoren und Akteurinnen/Akteure, die Dynamiken, die Beziehungsgeflechte, die konkurrierenden Erinnerungsbedürfnisse sowie die teils sehr divergenten Interessen, die mit diesen Erinnerungs-, Begegnungs-, Kommunikations- und Aushandlungsräumen verbunden sind. Andererseits versuchen sie deren erinnerungskulturelles Potenzial auszuloten, Prozesse der Europäisierung, Pluralisierung und Kosmopolisierung der polnischen Erinnerungskultur nachzuzeichnen, die lange allein auf eine homogene, polnisch-katholische Perspektive fokussiert war.

Der Band baut auf den beiden zentralen Begriffen von *memory* und *space* bzw. auf dem von Diana Pinto in den 1990er Jahren geprägten und im Epilog dieses Bandes spezifi-

zierten Begriff der *jewish spaces* als inszenierten Räumen prozesshafter und reflexiver Auseinandersetzung mit jüdischer Geschichte auf.<sup>1</sup> Mit diesem, aus Sicht der Hrsg. in der Wissenschaft bisher als analytischen Instrumentarium unterschätzten Begriff soll untersucht werden, „how the physical, social, and discursive interact to produce with emerging expressions of memory in post-Communist Poland“ (S. 3). Dieses gemeinsame Instrumentarium wird in einigen Aufsätzen um andere Konzepte wie *heritage* oder *lieux de mémoire* erweitert. Lehrer und Meng formulieren in ihrer Einleitung den Anspruch „to shed light on the role of the material world in the complex, unfolding encounter with the Jewish past in contemporary Poland, in spaces that conjure up ambivalent, often conflicting memories and emotions“ (S. 3).

Der sehr differenzierten Einleitung der beiden Hrsg. folgt der Beitrag von Geneviève Zubrzycki zur konflikthaften Geschichte und Transformation des Erinnerungsortes Oświęcim/Auschwitz als sowohl jüdisches Symbol der Shoah als auch Symbol polnischen Märtyrertums. Anhand der Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte zeichnet sie die verschiedenen polnisch-jüdischen Konflikte um die Deutungshoheit dieses Ortes nach, die sich verdichtet im Wandel des Gebrauchs und der Bedeutungszuschreibung der Bezeichnungen Oświęcim (lange Zeit für das polnische Narrativ) und Auschwitz (lange Zeit für das jüdisch-westeuropäische Narrativ) zeigen. Im letzten Aufsatz des Bandes beschreibt Barbara Kirshenblatt-Gimblett die Entstehungsgeschichte und Ausstellung des 2014 in Warschau eröffneten Museums der Geschichte der polnischen Juden als eine „postwar, post-Holocaust, post-communist story“ (S. 264), die sich von der alles überschattenden Dominanz der Geschichte des Holocaust befreien wolle und eine Geschichte vielfältigster polnisch-jüdischer Verflechtungen zu erzählen suche. In dieser Gegenüberstellung der beiden den Band einrahmenden Aufsätze wird der prozesshafte Charakter erinnerungskultureller Auseinandersetzungs- und Aushandlungsprozesse polnisch-jüdischer Geschichte deutlich sichtbar, die sich in den *jewish spaces* besonders verdichten.

Eine unverzichtbare Ergänzung der überwiegend konkrete Einzelbeispiele betrachtenden Beiträge dieses Bandes bilden die Aufsätze, die *jewish spaces* in Polen in einen breiteren Zusammenhang einordnen und diskutieren. Insbesondere die Untersuchung von Stanisław Tyszką über die Auswirkungen der 1997 verabschiedeten Restitutionsgesetze auf die kollektive Erinnerung sowie den Erhalt und den Umgang mit dem materiellen jüdischen Erbe liefert eine differenzierte und kritische Analyse der Entstehung und Gegebenheiten sowie der rechtlichen als auch institutionellen Rahmenbedingungen. Hierbei ist die zentrale Erkenntnis, dass diese letztlich nur einen „limited impact on the preservation of Poland’s Jewish material heritage“ gehabt habe (S. 47). Ausgehend von seinem Begriff der *memoriscapes* als einer materiellen und symbolischen Erinnerungslandschaft dialogischen wie auch machtpolitischen Charakters hinterfragt Sławomir Kaprański die unterschiedlichen Ansätze im Umgang der lokalen Bevölkerung und politischen Akteure mit *jewish spaces* seit dem Zweiten Weltkrieg, die zwischen Vergessen, Auslöschung und Erhalt changieren. Als Hauptursache dafür, dass die Erinnerung an die polnisch-jüdische Geschichte und den Holocaust lange Zeit nicht Teil der „living history“ Polens war, benennt der Autor das bis heute bei vielen implementierte Denken in den problematischen Kategorien von „polnisch“ (ethnisch) vs. „jüdisch“.

Der Band gewinnt insbesondere durch die Vielfalt der hier versammelten Fallstudien. Neben bekannten Beispielen aus Großstädten wie Krakau (Lehrer) oder Warschau (Meng und Konstanty Gebert) werden auch weniger bekannte Projekte aus Kleinstädten und dem ländlichen Raum in den Blick genommen. Eine wichtige Erweiterung stellen die Beiträge dar, die *jewish spaces* in Polen mit der Wiederentdeckung und dem Umgang materiellen Erbes anderer Minderheiten kontrastieren und in Verbindung bringen, wie etwa

<sup>1</sup> DIANA PINTO: A New Jewish Identity for Post-1989 Europe, in: JPR Policy Paper (1996), 1, S. 1-15, hier S. 6 ff.

dem der Deutschen in Stettin (Szczecin) (Magdalena Waliogórska) oder Lodz (Łódź) (Winson Chu).

Monika Murzyn-Kupisz zeigt in ihrem theoretisch fundierten Aufsatz am Beispiel der Kleinstadt Chmielnik, wie komplex das Zusammenspiel unterschiedlichster sozioökonomischer Faktoren ist, die beeinflussen, ob und wie eine Gemeinde oder Stadt das historische jüdische Erbe als ihre eigene Geschichte annimmt, belebt und für sich produktiv machen kann. Jonathan Webber wählt hingegen einen sehr persönlichen Zugang. Seine Beschreibung der Rekonstruktionsprozesse des jüdischen Friedhofs in dem südöstlich von Krakau gelegenen Dorf Brzostek gibt eine eindrucksvolle Innensicht davon, welche Dynamiken eine – hier von außen angestoßene – Erinnerungsinitiative sowohl bei lokalen Akteuren als auch bei ehemaligen jüdischen Bewohner/innen und ihren Nachfahren anstoßen kann, welche Konflikte, Vorbehalte und Ängste auftreten und welches verloren geglaubte historische Wissen wieder zutage tritt. Gerbers Ansatz, Warschau als Palimpsest jüdischer Geschichte bis in die Gegenwart hinein zu lesen, Schichten von jüdischer Geschichte, ihrem Vergessen, Überschreiben, Um-, Weiternutzen und Wiederentdecken in der Stadt aufzuspüren, ist nur scheinbar aus einer größeren persönlichen Distanz verfasst. Es sind auch diese sehr unterschiedlichen persönlichen Prägungen, Erfahrungen und Perspektiven der Autor/innen auf *jewish spaces*, die den Band bereichern, aber vielleicht noch etwas stärker hätten produktiv gemacht werden können.

Die Dynamik, mit der in den letzten Jahren insbesondere in den großen Städten Polens neue *jewish spaces* wie Museen, Begegnungszentren, Installationen oder zahlreiche andere *public history*-Projekte entstehen, scheint diesen Band allerdings an manchen Stellen fast einzuholen. Dies wird insbesondere in den Beiträgen über Krakau und Kazimierz sichtbar, die etwa die Dynamisierung durch die Eröffnung des Museums „Emaillfabrik Oskar Schindlers“ in Krakau und des POLIN-Museums in Warschau nicht mehr berücksichtigen konnten. Am Ende dieses überaus lesenswerten und wichtigen Sammelbandes vermisst man vielleicht an manchen Stellen einen etwas kritischeren Blick auf die zum Teil nicht nur positiven Effekte der (Wieder-)Belebung von *jewish spaces*, auf das, was u. a. Iris Weiss als „Disneyfizierung“ bezeichnet<sup>2</sup>, oder auch die problematischen Kehrseiten etwa von Gentrifizierung und Tourismus.

Halle (Saale)

Dorothea Warneck

<sup>2</sup> IRIS WEISS: Jewish Disneyland – die Aneignung und Enteignung des „Jüdischen“, in: Golem. Europäisch-jüdisches Magazin 3 (2002), S. 43-48.

**Tomáš Hermann, Antonín Kostlán, Michal Šimůnek, Soňa Štrbáňová u. a.: Homines scientiarum.** Tricet přibehu české vedy a filosofie. [Homines Scientiarum. Dreißig Geschichten aus der tschechischen Wissenschaft und Philosophie.] Band I-V. Nakladatelství Pavel Mervart. Cerveny Kostelec 2015. 910 S., Ill., Kt., Faks., 5 DVDs. ISBN 978-80-7285-188-1. (Kč 630,-)

Diese 30 Porträts berühmter tschechischer Wissenschaftler/innen umfassende Publikation ist aus einem 2012-2014 bestehenden Projekt des Instituts für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Pardubice hervorgegangen. Sie besteht aus fünf gedruckten Bänden und 5 DVDs mit den Darstellungen berühmten Persönlichkeiten tschechischer Wissenschaft des 20. Jh. Es handelt sich dabei um Interviews mit den noch lebenden Forscher/innen bzw., bei verstorbenen Gelehrten, um Gespräche mit deren Schüler/innen und Mitarbeiter/innen. Zu dem 1977 verstorbenen Phänomenologen Jan Patočka sprechen z. B. die Hrsg. mit dessen damaliger tschechischen Doktorandin Eliška Luhanová sowie mit dem französischen Philosophen Renaud Barbaras. Das Filmmaterial bietet nicht einfach eine Wiedergabe der Interviews, sondern gut inszenierte Mini-Dokumente in einer Länge von 10 bis 30 Minuten. Regie führte der derzeit an der Akademie der musischen Künste in Prag tätige Dokumentarfilmer Tomáš Petráň.